

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 162.

Mittwoch, den 10. Juni.

1840.

Homöopathie.

Dieses Heilsystem hat, indem es die Wissenschaft gewissermaßen in die Kategorie der Mode herabgezogen, in der Laienwelt eine nicht geringe Theilnahme erweckt und namentlich in den vornehmen Ständen, wo bei den mannigfachen und sonderbaren Leiden der Ueppigkeit und des Wohllebens Kasteiung die sicherste und erspriesslichste Arznei ist, besonders aber bei empfindsamen Damen und reizbaren Herren einen Enthusiasmus hervorgebracht, der sich, bei der ohnehin so augenscheinlichen Neigung der Welt zum Mysticismus, fast bis zum Fanatismus gesteigert und auf die untern Stände, welche mit ernstern Leiden, aber weniger mit Lobrednern begabt sind, ja selbst bis zu den allerhöchsten Ständen verbreitet hat.

Bei eben dieser Theilnahme muß auch dieselbe Laienwelt auf eine Schrift aufmerksam gemacht werden, die wohl eine der wichtigsten Erscheinungen in der Literatur der Medicin, ja, abgesehen von allen Sonderheiten, aus vielerlei Rücksichten wahrhaft kolossal genannt zu werden verdient. Es ist dieß der „directe Beweis von der Richtigkeit der Homöopathie als Heilsystem. Für Aerzte und Nichtärzte, von Dr. K. W. Fickel, ehemals dirigirendem Oberarzte an der homöopathischen Heilanstalt zu Leipzig, bei F. A. Leo.“

Wir wollen nicht als Encomiasten der Art und Weise des Herrn Dr. F., noch seines Charakters auftreten und auch nicht erwägen, ob Dr. F., wäre ihm die Homöopathie fernerhin gewinnbringend wie so vielen gewesen, nicht mit diesen ein treuer Verehrer geblieben sein würde, sondern begnügen uns, den durch so absonderliche Mittel erlangten großartigen Erfolg festzuhalten.

Dr. Fickel, dem Genialität und Kenntnisse unter keinerlei Bedingung abzusprechen sind, hat sich als homöopathischer Schriftsteller, in welcher Beziehung kaum ein anderer Homöopathiker ihm an die Seite gestellt werden dürfte, einen bedeutenden Ruf und von Seiten seiner homöopathischen Collegen die übertriebensten Lobpreisungen erworben. Er erwarb sich das Vertrauen derselben und sah mit einem Worte den Kaiser in seiner Blöße. Er wußte die Gutmüthigkeit und den Köhlerglauben zu benutzen, die Sorglosen auf's Eis und wahrhaftig ad absurdum zu führen, und über alle Beschreibung großartig, hochernst und komisch (man weiß nicht, soll man weinen oder lachen) ist das Randver, ein von den größten homöopathischen Notabilitäten als Lichtblick erkanntes Werk über Arzneimittel zu schreiben,

die Symptome derselben, dieß Alpha aller Homöopathie und die Krankengeschichte in möglichster Ueppigkeit zu erfinden, von den Koryphäen dafür den Titel „Hohepriester“ und dann die köstliche Genugthuung zu erlangen, daß die homöopathischen Aerzte diese Mittel in dem von ihm bezeichneten (ersonnenen) Krankheitsfällen mit demselben Erfolge gebraucht und die von ihm angegebenen (ersonnenen) Symptome an ihren Kranken buchstäblich wahrgenommen haben. Es gränzt dieß an Fabelhafte, wirft ein schmachvolles Licht auf das gesammte Symptomenunwesen, auf den Geist der Aerzte, ja auf das ganze sogenannte Heilsystem der Homöopathie, und man muß dem Verfasser beipflichten, wenn er sagt: „hier verliert der Glaube an Realität der Homöopathie, an wirklicher Hilfe von ihrer Seite alle seine Stützen.“

In dieser merkwürdigen Schrift, die nicht widerlegt werden kann, wie man auch gegen den Charakter des Verfassers zu Felde ziehen und in Persönlichkeiten sich abmühen möge, wird der Nimbus von so mancher glücklichen Heilung genommen, manche Täuschung aufgedeckt und bewiesen, daß die für Homöopathen unheilbaren Krankheiten (wie so häufig außerdem in Erfahrung gebracht worden ist), aller Verwerfung anderer Methoden ungeachtet, in aller Stille mit allopathischen Mitteln geheilt wurden; manches Pseudogenie ist entlarvt und niedre Geister, deren Umgang, obwohl man sich ihrer schämen sollte, vielfach von Laien, um des leidigen Gewinnes willen selbst von Aerzten der älteren Schule emsig gesucht wird, sind gebührend an den Pranger gestellt und wir führen folgende interessante Stellen daraus an:

„Die Homöopathie ist keine Heilkunst und die Homöopathiker sind keine Aerzte, wie sie auch der Menschheit Hohn gesprochen, einen Theil des Volkes am Gängelband geführt und einem andern Schlingen gelegt haben, in denen sie sich nun selbst gefangen und mit ihren Janusköpfen entblößt stehen (S. 122—23). Sie sind unfähig, Krankheiten nach ihrer Natur und ihrem Charakter, so wie Beziehungen, in denen Zufälliges zum Nothwendigen, Subjectives zum Objectiven, Individuelles zum Universellen steht, richtig zu beurtheilen und zu würdigen. Alles, was zu wissenschaftlicher und kunstgemäßer Beurtheilung der Krankheit gehört, ihr Entstehen und Entwicklungsgang, die Veränderungen, welche an ihr nach unabänderlichen Gesetzen und vorübergehenden Momenten sich zeigen, ihr Einfluß auf den Gesamtorganismus, ihre etwaigen Ausgänge und Endpunkte, so wie die Art, in der